

# Die letzte Grenze

Great Barrier Island in Neuseeland galt lange Zeit als Paradies für Aussteiger und Hippies. Jetzt kommen die Touristen



**B**litze zucken aus den schweren Wolken, Donner grollt. Regen prasselt gegen die Propellermaschine. Wie ein Vogel im Sturm kämpft sich das Flugzeug der apokalyptischen Landschaft entgegen. Dann taucht sie auf, die Insel. Ein bewaldeter Hügelkamm mit schroffen Felsen erhebt sich über einer langgestreckten Landmasse, die wie ein Urzeittier im aufgewühlten Ozean liegt: Great Barrier Island. James Cook hat das 20 Kilometer von der neuseeländischen Nordinsel entfernte Eiland so getauft – die große Grenze. Denn die Insel liegt wie eine Mauer vor dem Golf von Hauraki und schützt die Millionenstadt Auckland vor den Stürmen und Wellen des Südpazifiks. Hinter Great Barrier kommen nur noch Weite und Wasser.

850 Einwohner verteilen sich auf wenige Siedlungen. Tryphena Harbour im Süden der 285 Quadratkilometer großen Insel ist die größte Gemeinde. Claris, wo der Flughafen liegt, ist die zentrale Siedlung; Port Fitzroy die abgelegenen. Die meisten Inselbewohner gehören zu einer besonderen Spezies: dem Einzelgänger. Überall in den tiefen Wäldern und an den isolierten Buchten sieht man versprengte Häuser, deren Besitzer offensichtlich viel Wert darauf legen, möglichst weit weg von allen anderen zu leben. Während Waikato Island, eine andere Insel vor Auckland, in den vergangenen Jahren zur Lifestyle-Suburb mit Weingütern, Restaurants und extrem teuren Immobilien geworden ist, umweht Great Barrier bis heute die Aura des Rustikalen und Ursprünglichen – und der Mythos, ein Paradies für Freaks, Aussteiger und Freigeister zu sein. Vor allem die Eigenwilligen zieht die Insel an. Zum Beispiel ankerte 1966 das Schiff *Tiri* vor Great Barrier, von dem aus das erste Privatradio Neuseelands sendete. Die Betreiber des Piratensenders Radio Hauraki tricksten so die staatliche Rundfunkbehörde aus, die damals noch das Monopol hatte.

Einer der Flugpassagiere trägt einen grauen, zotteligen Bart und ölige, lange Haare. Er ist barfuß. Eine Muschelkette schmückt seinen dünnen, faltigen Hals. Der Mann mit der ledrigen Haut ist einer der Hippies, die die Insel in den Siebzigern für sich entdeckten und begannen, die alten Strukturen aufzubrechen. Wovon angestammte Farmerfamilien wie die Blackburns oder Sandersons, die Mitte des 19. Jahrhunderts zu den ersten Sied-

lern auf der Insel gehörten, zunächst nicht begeistert waren. „Du kommst zum ersten Mal“, sagt der Hippy, „pass bloß auf, dass dich die Insel wieder gehen lässt. Sie hat magische Kräfte.“

Steve Billingham weiß das nur zu gut. Anfang der neunziger Jahre kam er als junger Mann hierher. Er blieb eine Weile, verließ die Insel wieder und kehrte mit seiner Familie zurück. „Great Barrier hat sich in mir festgekrallt“, erzählt der drahtige 52-Jährige, „ich kann das schwer erklären. Aber es war so eine Sehnsucht nach einem Ort, an dem du sterben willst. Ich mag den Lebensstil, die Ruhe, die kleine Gemeinschaft, die Natur. Das Leben ist etwas einfacher.“ Billingham kaufte sich ein schönes Stück Land auf Great Barrier, an einem Fluss, der ins Meer mündet. Dort baute er ein kleines Haus: Garage, Küche, Schlafzimmer. Mehr braucht es nicht. „Ich wollte immer auf einer Insel leben“, sagt Steve. Aber ist Neuseeland nicht auch eine Insel? „Na ja“, sagt er, „aber eine ziemlich große.“

Ein Pick-Up hält vor der Garage. Ein großer, kräftiger Mann in Shorts und Gummistiefeln und mit einem grimmigen Gesicht steigt aus. „Einer der Sander-

## Der reinste Luxus für die Einheimischen: asphaltierte Straßen und Internet

sons“, flüstert Steve. „Alles gut bei dir?“ – „Yep“, antwortet der Sanderson. Er kommt, um Holz abzuholen, geht zur Garage, greift die Planken, verläßt sie. „Danke, Steve“, sagt er nur und fährt davon. Die Sandersons gelten als maulfaul.

Dann fahren auch wir los. Steve steuert seinen Kleinbus durch die engen, kurvigen Straßen und grüßt jeden entgegenkommenden Fahrer mit einer Handbewegung. „Heute ist das hier der reinste Luxus. Wir haben asphaltierte Straßen. Es gibt fließendes Wasser und Internet. Die Solartechnik ist für jeden erschwinglich geworden und sorgt für Elektrizität.“ Gut, es gebe noch keinen Bankautomaten, meint Steve, und mit der Handyverbindung sei es auch schwierig. „Aber damals war das hier Mittelalter. Da knatterten noch die altertümlichen Generatoren

vor jedem Haus. Und du glaubst gar nicht, was für Autos rumfahren. Zusammengeflackte Rostlauben.“ Man sollte vielleicht auch erwähnen, dass es auf Great Barrier bis heute keinen Supermarkt und kein Kaufhaus gibt, nur ein paar Tante-Emma-Läden.

In Clarice deutet Steve auf eine alte Holzhütte, die am Straßenrand steht. „Das war mal unser Postamt“, erzählt er. Als das Schiff *Wairarapa* 1894 vor Great Barrier sank, gab es auf der Insel noch keine Möglichkeit, die Nachricht nach Auckland zu melden. Also erfand man die Taubenpost, die bis 1908 existierte. Dann wurde zur Insel eine Telefonleitung gelegt. Aber die Taubenpost soll demnächst wieder aktiviert werden, als Touristenattraktion.

Wie viele Inselbewohner ist auch Steve ein Multijobber. Er ist Schulbusfahrer, außerdem fährt er Touristen über die Insel. Manchmal hilft er bei Straßenausbeserungsarbeiten. „Es gibt immer was zu tun“, sagt er. „Und für viele Jobs fehlen Leute. Du musst dich halt umhören.“

Im 19. Jahrhundert lebte die Insel vom Kupferabbau. Bis 1962 gab es eine Walfangstation. Und für die Holzwirtschaft wurden die gewaltigen Kauri-Bäume selbst aus den unzugänglichsten Ecken der Insel geholt. In den Siebzigern und Achtzigern, so wird erzählt, überlebte Great Barrier nur, weil einige auf die Idee kamen, Marihuana im großen Stil anzubauen. Die wichtigsten Arbeitgeber sind heute die Farmen, Baufirmen, die Kommunalbehörden und das Departement of Conservation (DOC), das für den Schutz der Inselnatur zuständig ist; auch dafür, dass nur 18 Prozent des Insellandes verkauft werden dürfen. Der Rest gehört der Natur. Anfang der Neunziger lebten noch mehr als 1500 Menschen auf Great Barrier. Die unwirtlichen Lebensbedingungen und die fehlenden Perspektiven für die junge Generation führten zu einem Exodus, der die Überlebensfähigkeit der Gemeinschaft bedrohte. Aber es gibt immer noch viele, die es auf die Insel zieht.

John Brock, ein kleiner, pummeliger Mann mit Brille und Halbglatze, steht hinter der Theke des Currach Irish Pub am Pah Beach, an dem jahrhundertalte Pohutakawa-Bäume wie knöcherne Riesen im Wasser stehen. Die kleine Kneipe hat er vor zweieinhalb Jahren mit seiner Frau übernommen. Von der Coromandel-Peninsula, die gegenüber von Great Barrier



„Hey, Leute. Wir haben einen deutschen Gast“. Auf Great Barrier sprechen sich Neugierigen schnell herum – dank Lew Rae, dem barfüßigen Moderator des Radiosenders Aotea FM 94,2. Fotos: Kenny Rodger/ddp, Petz

auf der neuseeländischen Nordinsel liegt, zogen sie hierher. „Wir haben uns sofort verliebt“, sagt er. „Die Natur hier ist toll. Das Leben ist überschaubar. Ich mag diese rustikale Ursprünglichkeit.“ Auch Susan, eine stämmige Frau mit einem kräftigen Händedruck, kam vor einem Jahr nach Great Barrier. Sie ist Schuldirektorin. „Hier muss man erstmal andere Sachen lernen: wie die Wasserpumpen funktionieren, wie man Generatoren anwirft und was man bei einer Sturmwarnung tut. Das ist mit dem Leben auf dem Festland nicht zu vergleichen. Außerdem gefällt mir die Gelassenheit ganz gut.“ Mit der verfolgen die Menschen auch das Tankerunglück mehr als 200 Kilometer im Süden: Bislang steht nicht zu befürchten, dass Öl oder Fracht der im Oktober havarierten und nun auseinandergebrochenen *Rena* bis nach Great Barrier gelangen.

Der Currach Irish Pub ist die einzige Kneipe auf der Insel. Entsprechend gut besucht ist sie fast jeden Abend. Sieben, acht Männer stehen an der Theke, einige spielen Darts. Manche sehen wie Hippies aus, andere tragen Hemd und Stoffhose, wieder andere fettige Muscle-Shirts und verschmutzte Jeans. Man kennt sich, redet miteinander. So machen Neugierigen die Runde. „Geheim bleibt hier nichts“, sagt Susan. „Damit muss man klarkommen. Oder sich tief in den Wäldern verstecken. Und was sich in den Wäldern versteckt, willst du lieber nicht sehen.“ Sie prustet vor Lachen und nimmt einen kräftigen Schluck Bier.

Heute profitiert die Insel vom Tourismus. Die Natur auf Great Barrier ist üppig und artenreich. Es gibt spektakuläre Wanderwege, Tauchreviere und wilde Buchten, die Einsamkeit und Ablegen-

heit in unterschiedlichen Facetten definieren. Weil es auf der Insel keine räuberischen Possoms gibt, leben hier viele einzigartige Reptilien und Vogelarten, die Brown Teal Duck beispielsweise, eine Ente mit glänzenden Federn, von der es nur noch knapp 1000 Exemplare gibt. Die Gewässer um Great Barrier sind extrem frischreich. Und die Wälder regenerieren sich langsam von den Folgen der extensiven Forstwirtschaft. Wer die Wanderung auf dem 621 Meter hohen Mount Hobson im Zentrum der Insel unternimmt, stellt fest, wie gespenstisch still die Wälder noch sind. Dort oben hört man nur den Wind und die eigenen Schritte.

Im Sommer steigt die Zahl der Bewohner von Great Barrier zeitweise auf bis zu 8000. Viele Aucklandler und sonstige Neuseeländer haben die Insel als Naherholungsgebiet entdeckt, was die Immobilienpreise stark ansteigen ließ. Am Medlends Beach beispielsweise, einer ausladenden Bucht zwischen zwei grünen Hügeln im Südosten der Insel, steht ein einfaches Holzhaus. Laut Steve Billingham hat es letzens für umgerechnet 735 000 Euro, den Besitzer gewechselt. Es ist die Lage direkt am Strand, die das Grundstück so wertvoll macht. Und der Mangel an Grundstücken, die verkauft werden dürfen. Die Bucht ist bei Surfern beliebt, aber auch bei Haien.

Auf dem Weg zurück nach Claris stoppt Steve den Bus an einer Hütte. Ein Schild verrät, dass es sich um die Heimat des lokalen Radiosenders handelt: Aotea FM 94,2. Aotea bedeutet weiße Wolke. So nennen die Maori Great Barrier. Lew Rae sitzt barfuß vor dem Computer und einem Mikrofon. Er trägt Mehrtagebart, ein schmieriges Kapuzen-Shirt, vor ihm steht eine große Tasse Kaffee. Rae ist einer der Moderatoren von Aotea FM. Was ihn auf die Insel gezogen hat? „Ich war mal in den Neunzigern hier, hatte eine gute Zeit. Dachte, dass sei wohl der richtige Ort für einen Typen wie mich. Jetzt bin ich Rentner und genieße das Leben.“ Offensichtlich genießt Rae auch den Alkohol. Sein Atem riecht nach Rum. „Hey, Leute. Wir haben einen deutschen Gast hier“, krächzt er ins Mikro. „Der reist hier rum und schaut sich unsere schöne Insel an. Erzählt ihm nicht zu viel. Sonst kommen in Zukunft noch mehr von solchen Typen.“ INGO PETZ

Verantwortlich: Jochen Temsch

## Informationen



**Anreise:** Fly My Sky fliegt dreimal täglich von Auckland nach Great Barrier (Claris). Hin und zurück ab ca. 130 Euro. Der Flug dauert rund 30 Minuten. [www.flymysky.co.nz](http://www.flymysky.co.nz); mit der Fähre nach Tryphena kostet es hin und zurück ca. 80 Euro, die Gewässer sind häufig rau, die Passage dauert 4,5 Stunden, [www.sealink.co.nz](http://www.sealink.co.nz)  
**Unterkunft:** Earth Song Lodge mit Apartments, ab ca. 470 Euro pro Nacht, [www.earthsonglodge.co.nz](http://www.earthsonglodge.co.nz); Sunset Waterfront Lodge, Motel in Tryphena, Studios für zwei Personen ab 90 Euro pro Nacht, [www.sunsetlodge.co.nz](http://www.sunsetlodge.co.nz)  
**Weitere Auskünfte:** Steve Billingham, Great Barrier Island Tourism, [www.greatbarrierislandtourism.co.nz](http://www.greatbarrierislandtourism.co.nz), [www.thebarrier.co.nz](http://www.thebarrier.co.nz), [www.aucklandnz.com](http://www.aucklandnz.com)

# EUROPA SEEFARI 2012

**NEHMEN SIE KURS AUF EUROPAS STERNE!**

Ob Mittelmeer oder jetzt neu durch den Norden Europas: Kommen Sie an Bord eines unserer elf Schiffe und reisen Sie mit uns zu den schönsten Sternen Europas!

Buchen Sie jetzt unter: **069/92 00 71-55**, [www.royalcaribbean.de](http://www.royalcaribbean.de) oder in Ihrem Reisebüro

\* Preisbeispiel für die Abfahrt am 5. Mai 2012. Preise pro Person bei Doppelbelegung. Verfügbarkeit vorbehalten.  
 \*\* Flug mit renommierte Fluggesellschaft ab/bis München. Zubringerflüge auf Anfrage, inkl. Transfers. Angebot vorbehaltlich Verfügbarkeit.

**WESTLICHES MITTELMEER**

**7 Nächte an Bord der Adventure of the Seas®**

ab **€ 609,-\***

Kinderpreis ab **€ 129,-\***  
 Flug ab **€ 385,-\*\***

**JETZT TASCHENGELD SICHERN!**  
 Buchen Sie bis zum 31. Januar 2012 und sichern Sie sich je nach Route und Kabinenkategorie bis zu US-\$ 400 Taschengeld pro Kabine als Bordguthaben!